



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

3. Verwertung im Unterricht

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

bloßlegen — Leben und Denken selbst werden ein unenthülltes Geheimnis bleiben.

Es schlägt dabei nichts, daß wir heute die Entstehung des Lebens an einer andern Stelle des Werdenprozesses ansehen, nämlich bei der Pflanze (die 1. Mos. 1 noch der unbelebten Natur zuschreibt), nicht erst beim Tiere. Auch nicht, daß 1. Mos. 1 von den Mittelursachen, deren sich Gott bei der Erschaffung des Menschen bediente, schweigt. Ein Geistesgenosse des Erzählers nennt sie in 1. Mos. 2: „Gott formte einen Menschen von Erde“. Die kindliche Darstellungsweise der Zeit, aus welcher die — dem Erzähler jedenfalls längst schon vorliegende — Urform dieser Geschichte stammt, hat sich das wörtlich gedacht. Später dachte man, wie 1. Mos. 1 zeigt, geistiger darüber. Aber wie hoch- oder niedrigstehend man immer die „geformte Erde“ sich denken mag, aus der Gott den Menschen schuf, wie nahe man immer diese von Gott benützten Elemente an die Gestalt des Menschen heranrücken mag: — der Moment, wo Wesen höherer Ordnung sich erstmals als „Menschen“ wußten, als sich selbst bestimmende Ichwesen, legte Zeugnis ab von einer mächtigen Schöpfertat.

Aber so hoch wir in den Erzählern von 1. Mos. 1—3 das wissenschaftliche, philosophische und religiöse Genie preisen mögen, wichtiger als alles das ist doch für uns — so auch für die Jugendunterweisung — die Tatsache, daß wir es mit Männern zu tun haben, die sich selbst in allerpersönlichster Weise tief in das Wesen der Gottheit versenkten und aus ihm das Beste ihrer Erkenntnis schöpften, d. h. mit Gottesmännern, mit Propheten.

3. Frage: Wie kann das im ersten Vortrag Ausgeführte in der Schule verwertet werden?

Antwort. Die Frage ist eine spezifisch pädagogische, der Technik des Schullebens angehörig, der gegenüber

ich mich, obwohl ehemals jahrelang auf allen Stufen der Volks- und höheren Schule im Religionsunterricht tätig, doch nicht recht als Sachmann fühle, da ich seit Jahren der Volksschule und damit auch der Seele des Kindes ferner stehe. Als meine eigentliche Aufgabe sehe ich, wie erwähnt, an, Ihnen die sicheren Ergebnisse der Wissenschaft selbst und das, was von mir oder anderen mit beachtenswerten Gründen aus ihnen erschlossen wird, mitzuteilen. Aber bei dem ganzen Zweck unserer Veranstaltung werden sich gewisse Seitenblicke auf die praktische Verwertung des Gehörten nicht ganz umgehen lassen. Besondere Veranlassung bietet der uns eben beschäftigende Gegenstand.

Im ganzen möchte ich als erste Regel gelten lassen, daß, wie alle Pädagogik, so besonders die des Religionsunterrichts ein besonderes Maß von Weisheit und Takt erfordert. Infolge davon wird der Lehrer bei allem Eifer der Wahrheitsliebe doch auch immer die Frage zu stellen haben, wie weit das, was Ergebnis wissenschaftlicher Erkenntnis ist, zugleich für die Seele des Kindes sich eigne. Es ist durchaus nötig, daß der Lehrer sich selbst alle die zuletzt gestellten Fragen stelle, und er muß für sich imstande sein, auf sie die befriedigende Antwort zu geben. Aber es folgt daraus noch lange nicht, daß alles, was den Lehrer beschäftigt, auch die Kinder beschäftige, und daß der Lehrer alles, was er gelernt hat, sofort auch an die Schüler weitergebe. Nicht als handelte es sich um eine Geheimweisheit. Aber der Unterricht ist immer dazu da, Klärung der Erkenntnis zu schaffen, nicht Verwirrung. Ehe eine gewisse Altersstufe und ein gewisses Maß von Reife erreicht ist, wird aber die Seele des Kindes die Frage nach der Geschichtlichkeit gewisser Erzählungen weder aufwerfen, noch überhaupt ordentlich zu fassen imstande sein. Hier gebe man

unbedenklich die Erzählung wieder, wie sie ist, und gehe höchstens, wenn direkt Fragen gestellt werden, kurz und besonnen auf sie ein (S. 219). Oder aber man verspare Geschichten wie die von der Schöpfung auf ein reiferes Alter.

Als zweite Regel scheint mir wichtig, daß das Kind, überhaupt der Schüler, auch der reifere, gerade im Religionsunterricht nicht in erster Linie Reflexion, verstandesmäßige Belehrung sucht, sondern religiöse Befriedigung und sittliche Erhebung. Natürlich will auch das Wissen und der Verstand sein Recht erhalten, aber es ist nicht Selbstzweck. Vor allem ist dieser Unterricht kein Versuchsfeld für allerhand Experimente und unsichere Hypothesen. Dazu ist er eine viel zu ernste Angelegenheit. Der Schüler erwartet gerade hier nicht Fragen und Probleme als solche. Sondern wo Fragen in ihm erwachen oder durch den Unterricht geweckt werden, da erwartet er hier die Antwort. Die Religion verlangt Festes, nicht Unsicheres und Schwankendes, nicht Relatives, sondern Absolutes, nicht Negatives, sondern Positives.

Daraus folgt, daß auch in reiferen Schülern keine Frage angeregt werde, auf die nicht gleichzeitig die Antwort gegeben werden kann. Ferner daß immer als das Wesentliche, das religiöse und sittliche Fruchtbar machen der Erzählung und nur etwa als Voraussetzung für sie die Frage der Geschichtlichkeit zu behandeln ist.

Als dritte Regel endlich möchte ich aufstellen, daß auf einer Stufe, wo wir etwa geschichtliche und ähnliche Fragen anregen oder auf gegebene Anregung in der Schule glauben behandeln zu können, zwar natürlich die Wahrheit über alles gehen muß¹⁾, aber immer so,

¹⁾ Damit ist natürlich nicht gesagt, daß dies auf den unteren Stufen nicht der Fall sei. Aber die Frage tritt dort normalerweise gar nicht auf; es handelt sich um das rein Stoffliche.

daß auf die Erfassung der Hauptsache gedrungen wird. Auch hier ist das Ziel nicht Negation, sondern Position, wenn auch durch eine gewisse Verneinung hindurch. Bei aller offenen Anerkennung des Sachverhaltes ohne jede Art der Verschleierung wird es doch die Aufgabe gerade des Religionsunterrichtes sein, die bleibende Wahrheit und die religiöse Tatsache als das Wesentliche und zugleich als das religiös Selbstverständliche ins Licht treten zu lassen. Und das nicht etwa in der Form der Entschuldigung oder „Rettung“, sondern als aus tiefster Überzeugung quellend. Der Erfolg muß m. E., um ein Beispiel zu nennen, sein, daß der Schüler auf die religiöse Höhe gehoben wird, um bei der Schöpfung über der religiösen Tatsache des Schöpfers und seines herrlichen Waltens, die ihm aus der Schöpfungsgeschichte entgegentritt, deren Unvollkommenheiten und das Menschliche in ihr — obgleich er es kennt — vollkommen zu übersehen, und daß er bei der Geschichte vom Sündenfall den religiös-sittlichen Ernst der Erzählung schließlich über alles andere an ihr, ihre Schönheit und Feinheit sowohl als ihre anderen Züge stellt.¹⁾ Die Aufgabe des Religionslehrers kann es daher auch niemals sein, das Zeitliche und Vergängliche an diesen Erzählungen, so wenig er es verhüllen soll, in den Vordergrund zu stellen und sozusagen zum Selbstzweck zu machen. Sein letztes Ziel muß immer das religiös und sittlich Bleibende und Ewige sein.

II. Aus der Besprechung über Abschnitt I, 2.

Frage. Die Gesetzgebung Moses wird auf göttliche Offenbarung zurückgeführt. Dasselbe ist aber auch

¹⁾ Vgl. weiteres hierüber S. 69—71.